



Forschung • Entwicklung • Transfer

Nürnberger Hochschulschriften
Nr. 28

Frisch, Ralf

Ist das zu glauben? – Einige schöpfungstheologische Gedanken
von womöglich weltbewegender Bedeutung

2018

Forschung, Entwicklung, Transfer – Nürnberger Hochschulschriften

Die Nürnberger Hochschulschriften zu ‚Forschung, Entwicklung, Transfer‘ sind eine lose Hochschulreihe der Evangelischen Hochschule Nürnberg zur Publikation von Vorträgen, Artikeln und Projektberichten. Auch herausragende Qualifizierungsarbeiten von Studierenden können in gekürzter Fassung veröffentlicht werden. Die Online-Reihe soll dazu dienen, das Profil der Forschung und Entwicklung an der Hochschule nach innen und außen zu kommunizieren und die breite Expertise der Mitglieder der Hochschule deutlich zu machen.

Evangelische Hochschule Nürnberg

Bärenschanzstraße 4

90429 Nürnberg

www.evhn.de

Prof. Dr. theol. Ralf Frisch

Ist das zu glauben? – Einige schöpfungstheologische Gedanken von womöglich weltbewegender Bedeutung

Nürnberg, 2018

Frisch (2018): Ist das zu glauben? – Einige schöpfungstheologische Gedanken von womöglich weltbewegender Bedeutung. *Forschung, Entwicklung, Transfer – Nürnberger Hochschulschriften*, Nr. 28. Nürnberg: Evangelische Hochschule Nürnberg. doi: 10.17883/fet-schriften028.

Die amerikanisch-britische Schriftstellerin Meg Rosoff (*1956) bemerkte in ihrer Rede an junge Leser zur Eröffnung der Sektion Internationale Kinder- und Jugendliteratur des Internationalen Literaturfestivals Berlin im September 2017: „Albert Einstein sagte: ‚Wenn ihr wollt, dass eure Kinder intelligent sind, lest ihnen Märchen vor. Wenn ihr wollt, dass sie noch intelligenter werden, lest ihnen noch mehr Märchen vor.‘. Ich habe mich lange gefragt, was genau Einstein damit meinte. Wahrscheinlich, dass jeder, der den Ursprüngen des Universums und den damit einhergehenden komplexen und schwierigen Fragen nachzuspüren versucht, im Grunde genommen eine Geschichte erzählt. Wissenschaftler erzählen uns folgende Geschichte: Sieben Milliarden ... Wesen leben auf einer Kugel aus Eisen, Geröll und Silikaten, die in der Mitte eines unvorstellbaren Nichts treibt. Tatsächlich? Gibt es eine Geschichte, die unwahrscheinlicher ist?“ Und dennoch: „Wir akzeptieren dieses Szenario, ohne mit der Wimper zu zucken“. Dabei sind die meisten naturwissenschaftlichen Erklärungen der Entstehung „des Universums derart bizarr, dass man schon ein begnadeter Schriftsteller sein muss, um sich so etwas auszudenken“¹.

Welche Geschichten erzählen wir, um zu verstehen, was es mit dem Ganzen auf sich hat? Welchen Narrativen, welchen Erzählungen glauben wir? Es scheint, als würden wir im Großen und Ganzen die modernen Natur- und Humanwissenschaften als jene Formen der Evidenzbeschaffung erachten, die uns Aufschluss darüber geben, was die Welt wirklich im Innersten zusammenhält? Es könnte aber durchaus sein, dass die Welterklärungs- und Weltbeschreibungsfähigkeiten der sogenannten exakten Naturwissenschaften begrenzt sind. – Ich will im Folgenden im Anschluss an Überlegungen des US-amerikanischen Philosophen Thomas Nagel (*1937) erläutern, warum ich glaube, dass – mit einem Buchtitel Nagels zu reden – „das materialistische neodarwinistische Verständnis von Natur so gut wie sicher falsch ist“². Meine kosmologisch-theologische Spekulation ist zwar so gut wie sicher anwendungsfern und zu einem gewissen Grad auch unbegründbar. Wenn sie wahr wäre, wäre sie allerdings ziemlich sicher weltbewegend – und aufgrund ihrer erhebenden anthropologischen Konsequenzen dann doch wieder anwendungsnah – sofern man Zuversicht und Trost im Blick auf die Stellung des Menschen im Kosmos als Anwendung begreifen kann. Und warum sollte eine gute Nachricht, also ein Evangelium, an einer evangelischen Hochschule keine Form der Anwendung sein?

Ich will Sie auf einen halsbrecherischen Gedankengang mitnehmen und Sie im Anschluss daran fragen, was Sie von meiner philosophischen und naturwissenschaftlichen Häresie halten. –

¹ Vgl. Meg Rosoff, Ich habe schon tausend Leben geführt, S. 13.

² Vgl. Thomas Nagel, Mind and Cosmos. Why the Materialist Neo-Darwinian Conception of Nature Is Almost Certainly False.

Also: Die Natur bringt Wesen hervor, die diese Natur zu einem gewissen Grad verstehen können. Im Universum entstehen Ausprägungsformen der Materie, durch die das Universum über sich selbst nachdenkt und auf der Basis der Biochemie und der Physik des menschlichen Gehirns beispielsweise fragt, wie das Universum entstanden ist und wie es dazu kommt, dass Gehirne Bewusstsein generieren. Im denkenden Geist also bezieht die Natur sich auf sich selbst. Wir sind – mit den Worten des Astronomen Carl Sagan (1934–1996) – Sternenstaub, der über die Sterne nachdenkt³. Und wenn es der Kosmos ist, der in uns zum Bewusstsein seiner selbst kommt, dann gibt es keinen grundsätzlichen Grund, aus dem wir oder unsere evolutionären Nachfahren diesen Kosmos nicht grundsätzlich durchdringen und verstehen können sollten. Der Intelligibilität der Welt steht also eigentlich nichts im Wege. Davon, dass die Welt verstehbar ist, zehren die Natur- und die Humanwissenschaften. „Mind“, so Thomas Nagel, „in this view, is doubly related to the natural order. Nature is such as to give rise to conscious beings with minds; and it is such as to be comprehensible to such beings. Ultimately, therefore, such beings should be comprehensible to themselves.“⁴.

Wenn aber der Geist allem zugrunde liegt, dann müsste das Elementare letztlich vom Komplexeren her verstanden werden statt umgekehrt. Es wären dann also nicht die höheren Entwicklungsstufen der Evolution und die anspruchsvolleren Aggregatzustände der Natur von den niederen Entwicklungsstufen und Aggregatzuständen her zu interpretieren. Dies hieße aber, dass die grassierende Nichtsaleritis, also der physikalistisch-naturalistische Reduktionismus mancher natur- und humanwissenschaftlicher Zugänge zum Kosmos, zur Evolution und zum Menschen philosophisch und naturwissenschaftlich nicht das letzte Wort sein könnte und daher nach Kräften zu kritisieren wäre.

Diese Kritik könnte bei der Beobachtung ansetzen, dass wir uns selbst nicht zur Gänze naturalistisch verstehen können. Denn wenn wir dies könnten, müsste ja zum Beispiel auch unser Selbsterleben, also unsere sogenannte Innenwelt (im Englischen: Qualia), als naturalistische Information reproduziert werden können. Wenn aber unser Selbsterleben nicht naturalistisch beschrieben werden kann, dann wären wir nicht wirklich zur Gänze verstehbar, wenn wir uns naturalistisch verstehen wollten – es sei denn, wir würden das Problem der Qualia wegdefinieren. Wir können es aber weder überzeugend wegdefinieren noch können wir naturwissenschaftlich verstehen, wie aus dem Feuern von Neuronen Bewusstsein entsteht. Irgendwo zwischen Neuronen und Erfahrung endet die wissenschaftliche Erklärung. Und vielleicht ist es derzeit auch deshalb

³ Carl Sagan, *Cosmos*, S. 364.

⁴ Thomas Nagel, *Mind an Cosmos*, S. 17.

unmöglich, eine Innenwelt informationstechnologisch zu erschaffen, weil wir nicht erklären können, wie neuronale Prozesse zu einem subjektiven Bewusstsein werden. Oder reicht es, das neuronale System zu simulieren und nachzubilden, weil dadurch gewissermaßen „von selbst“ Bewusstsein entsteht, ohne dass wir verstehen könnten und müssten, wie das geschieht? – Aber wir werden ja sehen, ob Menschen künstliche Intelligenzen erschaffen können, die Selbsterleben nicht nur simulieren. Instinktiv bin ich jedenfalls geneigt, eine Intelligenz ohne Selbst nicht als Intelligenz zu bezeichnen, die ihren Namen verdient. Sie wäre jedenfalls nicht Geist.

Wenn das, was ich bisher gesagt habe, einleuchtet, dann kann der wissenschaftliche Reduktionismus nicht nur deshalb nicht das letzte Wort sein, weil das emergente Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile, sondern weil der Gesamtprozess – informationstechnologisch gesprochen – von einem geistigen Treiber gesteuert wird, in dem das, was am Ende das Licht der Welt erblickt, schon von Anfang an am Werk ist – wie auch immer. Ich gebe zu, dass ich nicht die geringste Ahnung habe, wie das Komplexeste, der Geist, auf das Elementare so einwirkt, dass Komplexes entstehen kann. Das hindert mich allerdings nicht daran, diesen Gedanken faszinierend zu finden. – Man nennt diese Art zu denken bekanntlich „teleologisch“. Das „T-Wort“ Teleologie ist im Darwinismus selbstredend ebenso tabu, wie die berüchtigten „F-Wörter“ in manchen Öffentlichkeiten tabu sind.

Der eigentliche Konflikt zwischen Schöpfungstheologie und Darwinismus liegt übrigens ja nicht in der Frage, ob die Welt in sechs Tagen oder in vierzehn Milliarden Jahren entstanden ist, sondern ob sie Schöpfung also Ergebnis eines zielgerichteten Werdens ist, dem Wohlwollen und Liebe und nicht nur blinde Mutations- und Selektionsmechanismen zugrunde liegen. – Apropos Mutation und Selektion! Der Darwinismus bedarf einer Hilfhypothese, die ihrerseits eigentlich wenig wissenschaftlich ist: des sogenannten Zufalls, der – wenn nur genügend große Zeiträume zur Verfügung stehen – schließlich das hervorbringen soll, was wir denkenden Geister dann als Realitäten der Evolution untersuchen. Aber ist der „Zufall“ mehr als das Äquivalent des theologisch und naturwissenschaftlich verachteten „Lückenbüßergottes“? Fehlt uns am Ende vielleicht schlicht das Wissen über das entscheidende „Natur“-Gesetz der Evolution, in dem vielleicht der Geist eine tragende und essenzielle Rolle spielt?

Wenn aber der Geist, also das Vermögen der Reflexivität der Natur, als dieses „Gesetz“ und als der evolutionsspielentscheidende Treiber der Natur immer schon in die Textur des Kosmos eingewoben oder gar dessen und dann eben auch unser Designer wäre, dann könnte dies illustre weltbilderschütternde und weltbewegende Konsequenzen haben. Es könnte beispielsweise sein, dass wir den Geist mit den bewährten Instrumentarien und Erkenntnismatrizen der uns derzeit

zu Gebote stehenden Naturwissenschaft nicht zuletzt deshalb nicht verstehen können, weil er nicht Natur, sondern weil er etwas Anderes ist – so, wie ja eben auch Software etwas Anderes als Hardware ist, aber der Hardware bedarf, damit ein Informationsprozessor entstehen kann. (Auch die DNA übrigens ist ein Informationsprozessor. Aber das nur in Klammern.)

Es könnte also sein, dass wir in puncto Entstehung des Universums, Entstehung des Lebens und Entstehung des Bewusstseins deshalb im Dunkeln tappen, weil wir anders erkennen und anders denken oder doch zumindest mit etwas rechnen müssen, was den Netzen entschlüpft, die die Naturwissenschaften in die Welt auswerfen. – Das ist kein ganz neuer, aber gegenwärtig nicht besonders salonfähiger Gedanke, und wir müssen nun ein „D-Wort“ aussprechen, wenn wir ihn denken und beim Namen nennen wollen. Es heißt: „Dualismus“ von Geist und Materie. (D-Wörter sind im Fränkischen weniger anspruchsvoll als T-Wörter – zumindest, was ihre Aussprache anbelangt.).

Aber auch, wenn wir vor der Konsequenz des Dualismus zurückschrecken, sollten wir nicht davor zurückschrecken zuzugeben, dass wir – wie der US-amerikanische Kognitionswissenschaftler und Philosoph Alva Noë (*1964) feststellt – letztlich keine Ahnung haben, wie Gehirnzustände zur Erfahrung des Sehens und neuronale Prozesse zu subjektivem Erleben führen. „Wir wissen nicht, was Bewusstsein ist – ebenso wenig, wie wir wissen, was Leben ist.“⁵ – Oder: mit Thomas Nagels Worten (aus seinem berühmten Essay „Wie es ist, eine Fledermaus zu sein“⁶ aus dem Jahr 1974): „Even if you knew every single physical fact about someone, you'd still have no idea what it is like to be them. I could know everything there is to know about perception, but I'll never know what it feels like to be colour-blind ... Similarly no matter how much we know about bats' ability to use echolocation we can never really know what it is like to be a bat flying about in the dark, navigating with reverberating sound waves. So, given that we are all conscious beings, it seems science is missing out on something quite fundamental. There are facts, or parts of reality, it leaves behind.“⁷

Es fragt sich nun natürlich, wie die Wissenschaft aussehen sollte, die das mit den Mitteln gegenwärtiger Naturwissenschaften nicht Decodierbare decodieren können sollte. Oder dürfen wir schlicht auf die Evolution des Geistes vertrauen? Vielleicht bilden „wir“ – oder vielmehr: vielleicht bildet der schöpferische Weltgeist ja eines Tages Sinnesorgane in seiner Schöpfung aus, die es „uns“ (oder eben unseren evolutionären Nachfahren) erlauben, den intelligiblen Kosmos besser zu

5 Vgl. Alva Noë, Are The Mind And Life Natural?

6 Vgl. Thomas Nagel, What Is It Like to Be a Bat?, S. 435-450.

7 Vgl. Malcolm Thorndike Nicholson, Thomas Nagel Is Not Crazy.

verstehen, als wir es heute können und heute tun – wir, die wir so ziemlich alles daran setzen, uns in kosmischer und in evolutionärer Hinsicht durch reduktionistische Wissenschaftsstrategien weit weniger bedeutsam aussehen zu lassen, als wir – Kinder des Geistes – kosmisch gesehen vielleicht sind. Wenn wir aber wirklich Kinder des Geistes sind und der Mensch tatsächlich vom Geist und also der Affe und die Amöbe letztlich vom Menschen abstammt, dann könnte es ja durchaus sein, dass es die Theologie und eine bestimmte idealistische Philosophie des Geistes sind, die mangels besserer naturwissenschaftlicher Werkzeuge für die wirklich welterschließende Erkenntnis eintreten, zu der wir auf anderem Weg noch nicht gelangen können – jedenfalls nicht auf einem Weg, auf dem wir das, was naturwissenschaftlich detektierbar ist, für alles halten und uns daher lieber mit dem Spatz in der Hand begnügen als nach der Taube (sic!) auf dem Dach zu jagen.

In den ersten Versen des Johannesevangeliums, also im Neuen Testament, heißt es: „Im Anfang war der Logos (der schöpferische, weltbildende, welterschließende, „informationsprozessierende“ Geist). Und der Logos war bei Gott, und Gott war der Logos. Dieser war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch den Logos gemacht, und ohne den Logos ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht ergriffen ... Und der Logos ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“

Wer weiß: Am Ende ist die Logos-Philosophie, die am Anfang des zweiten Jahrhunderts die avancierteste Gestalt des zeitgenössischen philosophischen Denkens war und daher vom frühen Christentum in Gebrauch genommen wurde, um das göttliche Geheimnis Jesu Christi auch für gebildete nicht-christliche Zeitgenossen zur Sprache zu bringen, auch heute dazu in der Lage, uns eine Beschreibung der Natur der Dinge und des Wesens des Ganzen zu geben, die der Wahrheit näher ist als der naturalistische Reduktionismus. Denn sie macht Ernst damit, dass wir zwar nicht Gott, aber auch nicht von ungefähr sind, weil wir Geschöpfe des lebendigen schöpferischen Geistes des Kosmos und dessen Ebenbilder sind. – Und wenn ferner wahr ist, wovon Christen eigentlich aus tiefstem Herzen überzeugt sein müssten, dass nämlich Christus die reinste Kristallisationsform dieses Geistes ist, dann wäre auch wahr, dass wir nicht nur Biomasse aus Elementarteilchen, sondern aus Liebe sind. Das wäre zu schön, um wahr zu sein. Aber vielleicht ist es auch zu schön, um nicht wahr sein zu können.

Literatur

Alva Noë, Are The Mind And Life Natural? Siehe online unter www.npr.org/sections/13.7/2012/10/12/62725315/are-the-mind-and-life-natural (letzter Abruf 31.01.2017).

Carl Sagan, Cosmos, New York 1980.

Malcolm Thorndike Nicholson, Thomas Nagel Is Not Crazy. Siehe online unter www.prospectmagazine.co.uk/arts-and-books/thomas-nagel-mind-and-cosmos-review-leiter-nation (letzter Abruf 31.01.2018).

Meg Rosoff, Ich habe schon tausend Leben geführt, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 7. September 2017.

Thomas Nagel, Mind and Cosmos. Why the Materialist Neo-Darwinian Conception of Nature Is Almost Certainly False, Oxford 2012.

Thomas Nagel, What Is It Like to Be a Bat?, in: The Philosophical Review, Bd. 83/04, Oktober 1974.

Bisher erschienene Beiträge:

1. Brendebach, Christine: Die Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements angesichts der demographischen Herausforderungen
2. Sommer-Himmel, Roswitha: Wohin bilden wir unsere Kinder? Eltern und Kita unter Druck – wenn Anforderungen und Erwartungshaltungen kollidieren
3. Kranenpohl, Uwe: Die neue Grundordnung der Evangelischen Hochschule Nürnberg
4. König, Joachim: Nachhaltigkeit in der Sozialen Arbeit – Konzeptionelle, praktische und empirische Implikationen aus pädagogischer Sicht
5. Städtler-Mach, Barbara: Grenzen und Verletzlichkeit im Alter
6. Füglein, Kurt: Hochschule ist anders
7. Schellberg, Klaus: Von der Pionierzeit zur Konsolidierung – ein Abriss der Entwicklung des Sozialmanagements
8. Kaltschmidt, Corinna: Habe Fragen, suche Antworten! Die Geschwisterbeziehung in Familien mit Kindern ohne und mit Behinderung
9. Kruse Jürgen: Stationen eines akademischen Lebens als Spiegel gesellschaftlicher Veränderungen
10. Schübler, Marion: Hochschuldidaktik im Kontext der Theaterpädagogik
11. Kranenpohl, Uwe: Keine „Stunde der Exekutive“(?) – Bundestag und Bundesverfassungsgericht in der „Eurokrise“
12. Frisch, Ralf: Gewalt als Krise der Religion – Eine theologische Auseinandersetzung mit der dunklen Seite der Macht
13. Kuch, Michael: Hören und Verstehen – Wodurch das Erkennen Freude macht. Theologische Bemerkungen
14. König, Joachim: Arbeitslosigkeit – Belastungs- und Bewältigungsprozesse als Herausforderung für die Erwachsenenbildung
15. Schübler, Marion: Erfahrungsorientierte Didaktik als Etüde. Methoden als Bedingung für ästhetische Bildungsprozesse

16. Köhler, Anne-Sophie & König, Joachim: Marginalisierte und schwer erreichbare junge Menschen mit komplexen Problemlagen als Zielgruppe der Jugendsozialarbeit
17. Winkler, Kathrin: Migration und Mehrsprachigkeit – Ein kritisches Verhältnis im Bildungskontext Schule
18. König, Joachim: Bildung ganzheitlich denken und gemeinsam verantworten
19. Sommer-Himmel, Roswitha: Akademisierung als Mehrwert in Kindertageseinrichtungen?
20. Sommer-Himmel, Roswitha & Link, Marita: Forschendes Lernen am Beispiel des Lehr- und Lernformates „Praxisforschung“: Eine systematische Begegnung zwischen Theorie und Praxis
21. König, Joachim & Ottmann, Sebastian: Marktforschung in der Sozialwirtschaft – von der Theorie zur Praxis
22. Manzeschke, Arne: Homo imagines faber – Menschenbildlichkeit zwischen Idolatrie und Selbstreflexivität
23. Bayer, Michael: Die Welt aus den sozialen Fugen – Ein soziologischer Blick
24. Wölfel, Anne: Ich kann nicht mehr und jetzt? – Pflegende Angehörige an der Grenze zur Überlastung – Konzeption eines Fragebogens zur Selbsteinschätzung des Belastungsniveaus und der Bewältigungsstrategien, zur Bedarfsermittlung im Rahmen der Beratung pflegender Angehöriger
25. Bauer, Kristina: Professionelle Responsivität der Fachkräfte im Umgang mit konflikthaften Peerinteraktionen in der Krippe
26. Zeus, Andrea: Die Umsetzung des Anspruchs auf inklusive Bildung – ein Thema auch für die Jugendsozialarbeit an Schulen in Nürnberg?! Ein Arbeitspapier
27. Appel, Michael & Strehl, Maximilian: „Ankommen in der Fremde“ – Zentrale Befunde einer biografieanalytischen Studie zu Ankommens- und Integrationsprozessen ehemaliger, minderjähriger Flüchtlinge